Kirche und Christentum in der DDR und das Ringen um Frieden

Autor(en): **Rodenberg, Ludwig**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-140446

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Miltons letzte große Dichtung, deren Held der von den Philistern geschorene und geblendete Simson ist, sieht dieses Schicksal nicht als ein von Gott auferlegtes, sondern als ein menschlich-geschichtliches an. Hier kommt die doppelte Not des gefesselten Blinden aus der Sturheit und Ahnungslosigkeit des Volkes, das den Helden und seine dem Heil zugewandte revolutionäre Botschaft verkennt. Jäh und gewaltig erhebt er sich, als ihm mit dem Haar auch die Kraft wieder gewachsen ist. Mit beiden Armen ergreift er die mächtigen Säulen des Palastes und reißt das versammelte Volk der Philister mit in den eigenen Untergang hinein.

Und eben dies war immer die Doppelhaltung des großen Dichters und Menschen Milton: ganz unter Gott und sein mildes Joch gebeugt, hat er die Unzulänglichkeit der Menschen mit Leidenschaft erkannt und bekämpft.

Kirche und Christentum in der DDR und das Ringen um Frieden

Die vor mehr als zehn Jahren herbeigeführte unselige Spaltung unseres deutschen Landes und Volkes, der westlicherseits eine ganz bestimmte Absicht zugrunde lag, die durch die Einführung einer eigenen Währung für die drei westlichen Zonen noch unterstrichen wurde, hat auch die evangelischen Landeskirchen Deutschlands auseinandergerissen. Das geschah zu der Zeit (1948), als der seitdem diesen westlichen Teil unseres Vaterlandes beherrschende ultramontane Kanzler zuerst an die mögliche Herbeiführung eines Krieges gegen die Sowjetunion dachte, was soeben erneut durch den Mitbegründer der CDU, Oberbürgermeister Wilhelm Elfes, vor dem Düsseldorfer Gericht bestätigt wurde. Wenn die evangelische Kirche seitdem immer wieder durch gesamtdeutsche evangelische Kirchentage die Gemeinschaft des gewaltsam auseinandergerissenen Volkes ihrer Gläubigen zu dokumentieren versucht hat, so lag darauf, mehr oder weniger deutlich erkannt, immer ein dunkler Schatten. Man wollte sich der Gemeinschaft freuen und konnte doch nicht ohne verborgenen Trauerflor die Tage begehen. Schon 1950 in Essen spürte der Teilnehmer die ersten Anfänge der in der Stille geplanten Wiederaufrüstung in dem Staat, der sich «Bundesrepublik Deutschland» nannte! Und je weiter die Rüstung, ohne einer Volksabstimmung Gehör gegeben zu haben, fortschritt, je stärker die Mittel für einen heißen Krieg bereitgestellt wurden, um so mehr wuchs auch der Kalte Krieg mit den Fluten seiner Hetze, Verleumdung und Vergewaltigung der Gewissen. Wer schon kurz nach dem Essener Kirchentag 1950

seine ernsten Bedenken gegen diese Entwicklung anmeldete und seitdem in dem Kampf um wahren Frieden und Wiederherstellung der gemeinsamen Heimat in Ost und West steht, der sah die Entwicklung voraus und sah sie im letzten der evangelischen Kirchentage in München 1959 voll und über alle Befürchtungen hinaus bestätigt. Atomare Bewaffnung unter diktatorischem, klerikal-ultramontanem Regiment, am schmählichsten ausgeprägt in der sinnlosen Behauptung von der Nichtexistenz des anderen deutschen Staates, dessen Anerkennung durch dritte souveräne Staaten mit dem Abbruch diplomatischer Beziehungen bedroht wird! Wahrlich ein in der Geschichte einmaliger Vorgang traurigster Arroganz und völliger Verkennung der Lage!

Daß bei dieser so tragischen, aber vom Westen her gewollten Entwicklung auch die evangelische Kirche in beiden Teilen Deutschlands in den Kalten Krieg hineingezogen wurde, verstand sich von selbst. Aber nicht nur das: sie wurde in ganz besonderer Weise im Kalten Krieg für die Rüstung zum Heißen Krieg ausgenutzt. In allen nur denkbaren Tonarten wurde der Bevölkerung der Bundesrepublik und des Westens überhaupt die Gottlosigkeit des «atheistischen Ostens» und die traurige Drangsalierung der Christen in ihm vor Augen geführt, um sie für den Antikommunismus reif zu machen. Und Professor Hromadka, Prag, stellte vor kurzem mit vollem Recht fest: «Die Kirchen sind der Hysterie des Kalten Krieges mehr erlegen als die Welt.»

Wie schwer aber die von Westdeutschland am meisten propagierte Aufrüstung im Rahmen der NATO auch in anderen Ländern die evangelischen Kirchen und Gemeinden bedrückt, mag aus den unerhörten Vorgängen im faschistischen Spanien hervorgehen, wo alles Evangelische ausgetilgt wird. Das Land mit seiner totalitären Regierung aber soll willkommen sein im Rahmen der NATO und nimmt Milliarden zur Anlegung von militärischen Stützpunkten aus amerikanischen Händen entgegen, während das Volk vegetiert. Bonn aber empfängt den Außenminister des Landes wie einen Fürsten, und niemand wagt es, die Abstellung der Unterdrückung der evangelischen Freiheit in Spanien zu verlangen, auch nicht die evangelischen Mitglieder des Bundeskabinetts!

Der Kalte Krieg nun innerhalb der evangelischen Kirche Deutschlands und gegen dieselbe im deutschen Osten wird immer eines der traurigsten Kapitel deutsch-evangelischer Geschichte bleiben. Der Kalte Krieg lebt von Lüge und Verhetzung und hat es zur vollendeten Methode gebracht, irgendwelche Fehler oder Schwächen beim anderen Teil zu entdecken oder mit Hilfe von Spionen und geistig abhängigen Kreaturen sich übermitteln zu lassen, um alsbald durch Übertreibung und Entstellung eine große Sache daraus zu machen, so daß alle «redlichen Christen» nur mit Abscheu zu rufen vermögen: Ach, die armen Brüder und Schwestern in der Ostzone! Das ist un-

ter Umkehrung der Vorzeichen vieltausendfach geschehen seit 1948, und es geschieht noch heute, wenn auch der leibliche Hunger dieser «Armen» nicht mehr glaubhaft gemacht werden kann, so um so mehr der geistige und geistliche in einer «bedrückten Atmosphäre». Was ist die Wahrheit und wo liegt die Gottlosigkeit, die die Kirche bedroht?

Als das Hitlersche, wahrlich nicht von christlichen Motiven geleitete Reich zusammenbrach und die sowjetischen Divisionen in den vorherrschend evangelischen deutschen Osten eindrangen, da sind weite Teile der Bevölkerung und auch der evangelischen Pfarrerschaft nach dem Westen geflohen, sehr viele mit der bedrückenden Gewissenserkenntnis, dem Nazismus selbst und damit der Katastrophe des Volkes Vorschub geleistet zu haben. Man erwartete deshalb ein strenges Gericht auch gegenüber den kirchlichen Organen und ihren Rechten. Nie werden wir, denen ebenfalls die Flucht nach dem Westen empfohlen wurde, die aber als Hirten ihrer Herde dem Volk in seiner Gesamtheit treu bleiben wollten, das Erstaunen vergessen, mit dem wir Kenntnis davon nahmen, daß keinerlei Kirchenverfolgung einsetzte und daß auch alle die Geistlichen — und das waren in den dem Nazismus erlegenen Landeskirchen nicht wenig —, die der Partei Hitlers bis zuletzt angehört hatten, weiterhin frei ihres Amtes walten konnten. Wir erlebten bei der sowjetischen Besatzung eine hohe Achtung vor dem, was auch dem sowjetischen Volk heilig war, und es hat Pfarrer gegeben, die in den ersten Tagen des Zusammenbruchs das geistliche Gewand nicht abgelegt haben und die in diesem Gewand unbehelligt blieben. Alle kirchliche Arbeit in Gottesdienst, Seelsorge und Unterricht wurde von den sowjetischen Kommandanturen kurze Zeit nach der Besetzung des Landes freigegeben, auch der kirchliche Besitz wurde nicht angetastet und fiel nicht unter die Maßnahmen der Bodenreform.

In den seitdem vergangenen Jahren, und das heißt auch seit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik, ist bei der durchgeführten Trennung von Staat und Kirche die kirchliche Arbeit durchweg unbehindert gewesen, und die in der Verfassung festgelegten Rechte und Freiheiten der religiösen Überzeugung sind gewahrt geblieben. Erschwert wurde des öfteren eine sachgemäße und friedliche Erledigung schwebender Fragen und Aufgaben durch die vom Westen her betriebene Hetze gegen den angeblich allein in der DDR herrschenden Kommunismus und Atheismus. Diese beiden Ismen werden immer wieder als ein Gespenst an die Wand gemalt. Der erste Arbeiter-und-Bauern-Staat aber steht in entschlossenem Aufbau des Sozialismus und hat auf diesem Wege nach dem totalen Zusammenbruch wahrhaft große und unerhörte Leistungen vollbracht. Kein einsichtiger und sachlich urteilender Mensch aber kann behaupten, daß in einer sozialistischen Gesellschaftsordnung religiöse und christliche Erkenntnisse und Grundsätze keinen Platz haben könnten oder daß in einer kapitalistischen Wirtschaft die Betätigung in der christ-

lichen Lehre leichter durchzuführen und besser gesichert sei. Religiöse Erkenntnisse und Hingabe sind noch zu keiner Zeit eine selbstverständliche Tatsache bei der Mehrheit des Volkes gewesen, und eine starke Entwicklung im Laufe der letzten Jahrhunderte zu einer religionslosen Auffassung und zu einem organisierten Freidenkertum ist längst evident geworden und in keiner Weise allein charakteristisch für die östlichen Volksdemokratien oder für die DDR. Bei der weltanschaulichen Auseinandersetzung wird sich aber mit größter Wahrscheinlichkeit zeigen, daß die einer Friedensordnung unter den Völkern zustrebende sozialistische Welt, frei von Krieg und Gewalt, sich besser mit der christlichen Lehre verbinden läßt als mit der mammonistischen Welt, die heute den Fluch jahrhundertelanger Ausbeutung kolonialer Völker zu tragen hat.

Die evangelische Kirche aber, die in jahrhundertelanger Verbindung von Thron und Altar und unter überwiegend starkem Einfluß der besitzenden Schichten und der Patronate des Großgrundbesitzes vieles versäumt und nicht geringe Schuld der Vergangenheit wieder gutzumachen hat, sollte wissen, daß sie kein Recht hat, sich zu beklagen, wenn der Atheismus sie vor besondere Aufgaben stellt, der zuerst nicht in den unteren Schichten des Volkes, sondern in den höheren vorgelebt worden ist.

Wo solche aus der historischen Entwicklung entnommene Erkenntnis vorhanden ist, wird man gefeit gegen eine den Kalten Krieg schürende Verhetzung und sieht auch die Fragen und Aufgaben, die im Zusammenhang mit Jugendweihe und Konfirmation sich ergeben haben, unter einem anderen Licht, frei von klerikalem Selbstbewußtsein und ergeben allein dem Herrn, der lieber litt als rechthaberisch zu fordern. Wenn ein englischer Kirchenfürst vor kurzem auf Grund von ihm zuteil gewordenen Informationen leitender Kirchenmänner und Politiker des deutschen Westens meinte, sagen zu müssen, daß die evangelische Kirche in der DDR um ihr Leben zu kämpfen habe und daß «praktizierende Christen» es in der DDR zu nichts bringen könnten, so ist eine solche unsachliche Information bezeichnend für die Methoden des Kalten Krieges, der überall dort ein Ende finden wird, wo friedliche Wege der Verständigung zwischen Ost und West und damit auch zwischen beiden Teilen Deutschlands gesucht und dann mit Sicherheit auch gefunden werden. Das wird geschehen, wenn die Sinnlosigkeit einer atomaren Aufrüstung auf deutschem Boden wie in aller Welt erkannt ist und in einer atomwaffenfreien und nicht mehr machtpolitischen Welt sich ein einig Volk von Brüdern wiedergefunden hat.

Pfarrer *Ludwig Rodenberg*